

Der besondere Blick

Wer früher „Auslandssüdtiroler“ oder „Heimatsfremder“ genannt wurde, ist heute oftmals ein sogenannter „Südstern“. Einmal im Jahr treffen sich diese zum großen Südtirol-Event.

Sie kennen Südtirol, aber eigentlich nur von früher, aus ihrer Kindheit. Sie kritisieren die Verslossenheit des Landes, aber sie kommen trotzdem immer wieder in die alte Heimat zurück.

Wer sind diese kuriosen Menschen? Sie nennen sich selbst „Südstern“, sie sind gebürtige Südtiroler, die seit vielen Jahren im Ausland leben und arbeiten und sich deshalb gerne auch mit anderen Südtirolern vernetzen. Eine Art moderne Heimweh-Bekämpfung. Vielleicht aber auch, weil sie bei aller Weltoffenheit doch stark verwurzelt sind. So oder ähnlich steht es jedenfalls in den sogenannten „Werten“, die sich das Netzwerk selbst gegeben hat. Dort steht auch drinnen, wie man als Südstern sein sollte: neugierig, ambitioniert, hilfsbereit.

Mittlerweile zählt das Netzwerk 2.200 Mitglieder. Zwei Drittel von ihnen sind Männer, die meisten zwischen 30 und 40 Jahren. In 74 Ländern der Welt sind die Südsterner präsent – man könnte also sagen rund um den Globus. Der Großteil von ihnen lebt dann aber doch in Deutschland oder in Österreich, sehr viele arbeiten in der Finanzbranche.

Viele Südsterner verstehen sich als „Botschafter Südtirols“. Der Blick, den sie auf ihre Heimat werfen, ist ein besonderer. Eine Mischung aus Distanz, Verbundenheit und manchmal auch Nicht-loslassen-können. Es ist meist ein erfrischender, sehr oft auch ein kritischer Blick. Bei einer Umfrage vor fünf Jahren gab mehr als die Hälfte der Befragten an (rund 300 haben sich an der Umfrage beteiligt), dass Südtirol „engstirnig, klein und begrenzt“ sei. Angeprangert haben sie die „Verslossenheit und Abgrenzung nach außen“, die „Spannungen zwischen den Sprachgruppen“ und den „Mangel an Dynamik“, ebenso das „Scheuklappendenken“.

Dennoch: Die Südsterner wollen auch in Südtirol mitmischen. Erst vor wenigen Wochen etwa haben die Mediziner unter ihnen zum Symposium „Health and Science“ geladen. Rund 70 Ärzte und Wissenschaftler diskutierten in der Eurac auch über das Südtiroler Gesundheitswesen und darüber, ob sie wieder in Südtirol arbeiten möchten. Ihr Befund: eher negativ.

Einmal im Jahr, in der Weihnachtszeit, steigt die große Südstern-Sause. In Südtirol. Am 28. Dezember wird die 12. Ausgabe dieses Festes in der Freien Universität in Bozen über die Bühne gehen. 221 Südsterner haben sich – Stand 21. Dezember – angemeldet, die meisten Feierwütigen werden danach wieder abschwirren – in alle Teile der Welt.

Auf den nächsten zwei Seiten bieten wir eine kleine Auswahl von Südsternen und deren Blick auf Südtirol. Was vermissen sie? Wie sehen sie ihre Heimat? Ihr Tenor: „Schaut euch die Welt an und habt keine Angst vor Veränderungen!“ ■

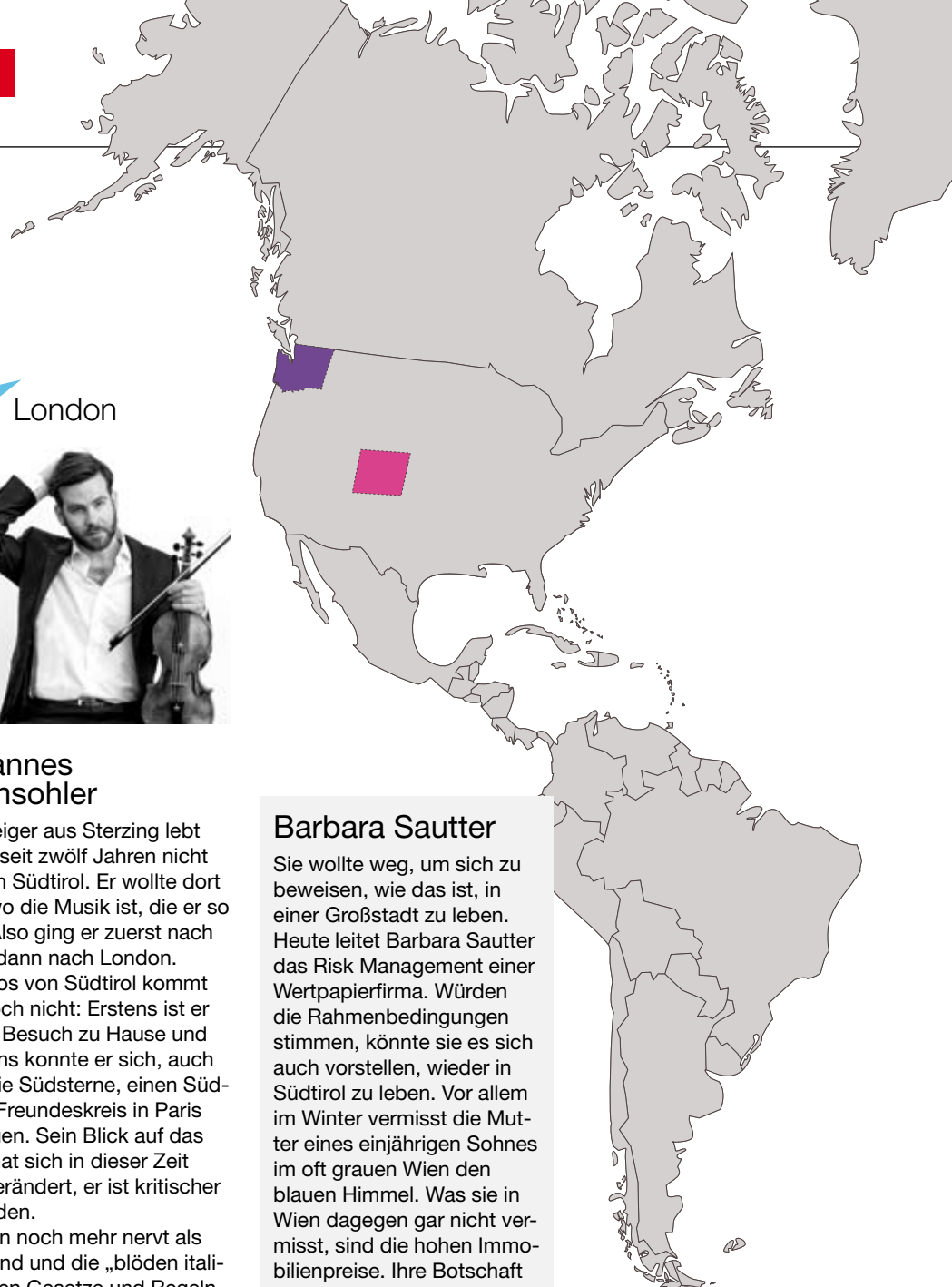
Elisabeth Parteli



Im vergangenen Jahr feierten die Südsterne in der Kellerei Tramin, heuer wird das traditionelle Stellidichein zum Jahreswechsel in der Bozner Uni über die Bühne gehen.



Foto: Südsterne



★ London



Johannes Pramsohler

Der Geiger aus Sterzing lebt schon seit zwölf Jahren nicht mehr in Südtirol. Er wollte dort sein, wo die Musik ist, die er so liebt. Also ging er zuerst nach Paris, dann nach London. Ganz los von Südtirol kommt er jedoch nicht: Erstens ist er oft auf Besuch zu Hause und zweitens konnte er sich, auch über die Südsterne, einen Südtiroler Freundeskreis in Paris aufbauen. Sein Blick auf das Land hat sich in dieser Zeit sehr verändert, er ist kritischer geworden.

Was ihn noch mehr nervt als das Land und die „blöden italienischen Gesetze und Regeln, die in Südtirol mit deutscher Genauigkeit verfolgt werden“, ist die Anreise. „Es kann nicht sein, dass man von Paris schneller in New York ist als in Sterzing“, sagt er. Was der Musiker den Südtirolern sagen möchte: Geht mehr ins Theater, ins Museum und ins Konzert als in die Kirche! Und hört euch auch mal wirklich an, was Leute wie Reinhold Messner zu sagen haben, denkt darüber nach und verdammt es nicht immer sofort!“

Barbara Sautter

Sie wollte weg, um sich zu beweisen, wie das ist, in einer Großstadt zu leben. Heute leitet Barbara Sautter das Risk Management einer Wertpapierfirma. Würden die Rahmenbedingungen stimmen, könnte sie es sich auch vorstellen, wieder in Südtirol zu leben. Vor allem im Winter vermisst die Mutter eines einjährigen Sohnes im oft grauen Wien den blauen Himmel. Was sie in Wien dagegen gar nicht vermisst, sind die hohen Immobilienpreise. Ihre Botschaft an die Südtiroler: „Entdeckt die Welt! Seid neugierig und offen für Veränderungen, bereist andere Länder und schaut andere Kulturen an, nehmt das Beste davon mit, aber: behaltet dabei immer eure Identität!“



★ Wien

Weltweit präsent sind die Südsterne. 2.200 Mitglieder zählt das Netzwerk der Südtiroler im Ausland mittlerweile. Zwei Drittel von ihnen sind Männer, die meisten leben in Deutschland oder in Österreich.

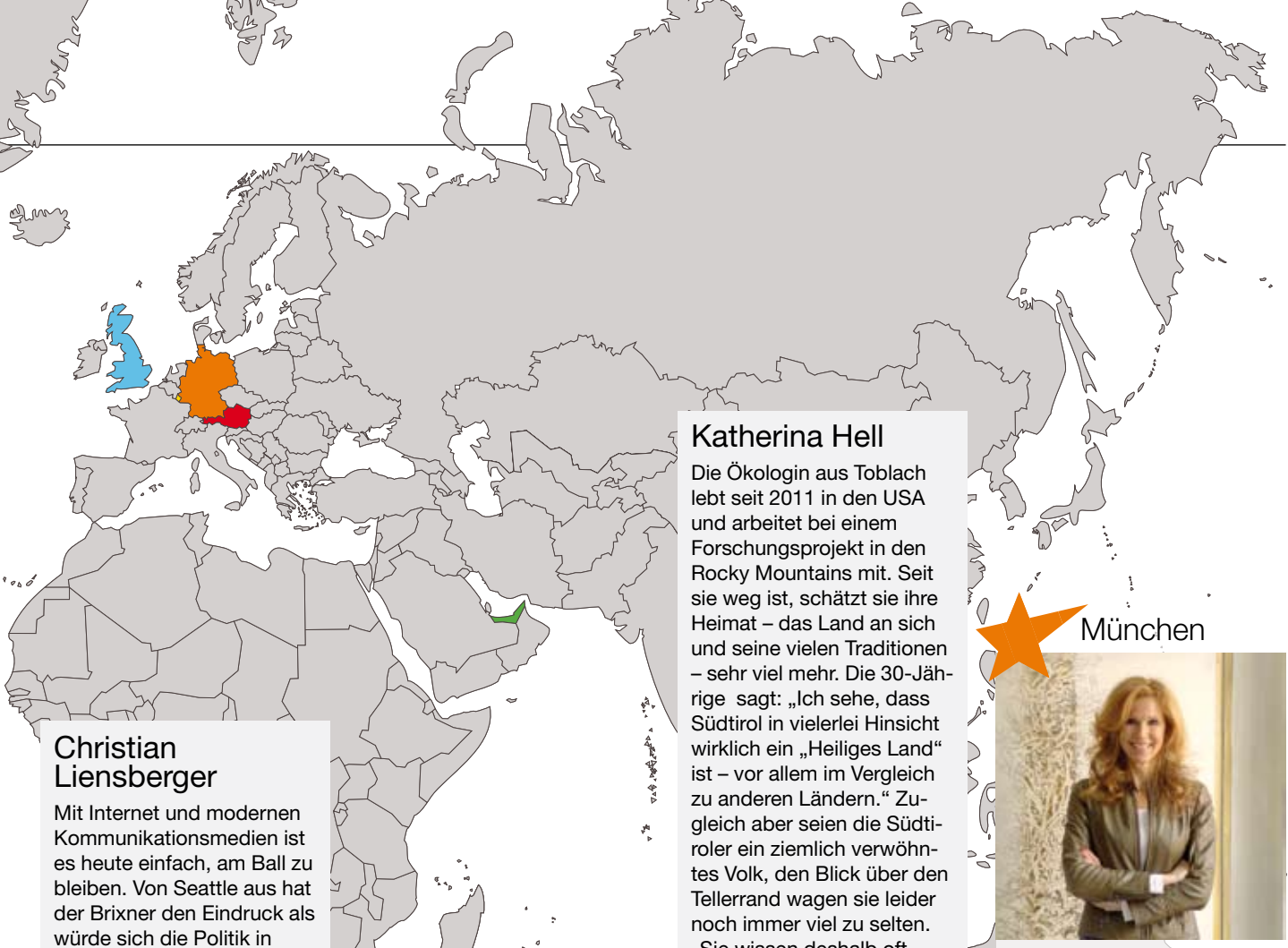
Astrid Rauch

Dass die Dolomiten vielen Europäern und Amerikanern ein Begriff sind, diese Erfahrung hat Astrid Rauch gemacht, seit sie für die Lufthansa in Singapur arbeitet. Bei den Asiaten ist das etwas schwieriger. Denen sagt sie, Südtirol liege in Norditalien, in der Nähe von Österreich und der Schweiz. Seit Freunde aus Singapur sie zu Hause in Südtirol besucht haben, beschreiben sie es als „a little Switzerland in Italy“.

Das Geschehen in Südtirol verfolgt die 30-Jährige nur sporadisch, wichtiger ist es ihr, zu ihrer Familie und zu Freunden Kontakt zu halten. Das gute Essen und die Berge vermisst sie ziemlich, noch mehr aber die Jahreszeiten: „In Singapur ist immer Sommer, es hat konstant 28 Grad und 80 Prozent Luftfeuchtigkeit.“ Was sie gar nicht vermisst: die Angst einiger Südtiroler vor Veränderungen.



★ Singapur



Christian Liensberger

Mit Internet und modernen Kommunikationsmedien ist es heute einfach, am Ball zu bleiben. Von Seattle aus hat der Brixner den Eindruck als würde sich die Politik in Südtirol tatsächlich verändern, ein bisschen wenigstens. Seit er weiß, wie Entscheidungen in anderen Teilen der Welt getroffen werden, findet er es schade, dass Südtirol oft der Mut zur Veränderung fehlt. Ein bisschen Heimat hat sich der 33-Jährige in die USA mitgenommen: Er kocht die meisten Südtiroler Gerichte selbst, seither vermisst er nichts mehr. Was ihm immer wieder auffällt: Fast alle Leute, mit denen er arbeitet, waren schon in Südtirol, ein Arbeitskollege hat sogar seine Flitterwochen in Brixen verbracht. Die Welt ist eben doch klein.



Seattle

Simon Ladurner



Normalerweise ist er zu Weihnachten in Südtirol, in diesem Jahr aber geht es sich nicht aus. Der 30-Jährige aus Völs arbeitet seit einigen

Jahren in Luxemburg, in der Nationalbank. Wieso Luxemburg? Zufall? „Ein bisschen Zufall und Glück, aber auch Einsatz, Ehrgeiz, Neugier.“ Ganz schließt er es nicht aus, nach Südtirol zurückzukommen. In eine Südtiroler Bank kommt man aber nicht, um Karriere zu machen – man komme dann wegen des „Gesamtpakets“, der Natur, den Vorteilen für das Privatleben. Wie sich sein Blick auf Südtirol in den letzten Jahren verändert hat? Schwierig, knapp sagt er: „Natürlich hat sich die Sicht verändert, vom Ausland aus relativiert sich alles.“

Luxemburg

Katherina Hell

Die Ökologin aus Toblach lebt seit 2011 in den USA und arbeitet bei einem Forschungsprojekt in den Rocky Mountains mit. Seit sie weg ist, schätzt sie ihre Heimat – das Land an sich und seine vielen Traditionen – sehr viel mehr. Die 30-Jährige sagt: „Ich sehe, dass Südtirol in vielerlei Hinsicht wirklich ein „Heiliges Land“ ist – vor allem im Vergleich zu anderen Ländern.“ Zugleich aber seien die Südtiroler ein ziemlich verwöhntes Volk, den Blick über den Tellerrand wagen sie leider noch immer viel zu selten. „Sie wissen deshalb oft nicht, wie gut es ihnen eigentlich geht.“

Für 2016 wünscht sie Südtirol – viel Schnee! Nein, Spaß beiseite: Hell hofft, nicht nur für 2016, sondern längerfristig, dass Südtirol in jedem Bereich für den Klimawandel, seine Auswirkungen und Gefahren sensibilisiert wird und lernt, nachhaltige Strategien zu entwickeln. Bei ihrem Forschungsprojekt sieht sie die Auswirkungen des Klimawandels jeden Tag. Was sie in Colorado vermisst: Familie und alte Freunde, die Dolomitenberge, Macchiato und Aperol Spritz. Was sie gar nicht vermisst: Regentage.



Boulder/Colorado

München



Christine Gallmetzer

Vor kurzem war die Malerin aus Bozen noch in Miami, jetzt, vor Weihnachten, erreichen wir sie dann schön in der alten Heimat. Auch in Bozen hat sie ein Atelier. Zu ihrem Lebensmittelpunkt aber ist in den vergangenen Jahren München geworden. Wenn sie das Gefühl haben will, aufwärts zu gehen, steigt sie zumindest zehnmal hintereinander den Monopteros im Englischen Garten hinauf. Ansonsten vermisst sie in München nicht viel, wirklich fremd fühlt sie sich da nicht, jeder kennt Südtirol. Anders ist es da in der Türkei, auch da arbeitet die 41-Jährige fallweise, und zwar in Bodrum. Am Meer, genau da, wo im Sommer die Flüchtlingsboote ankamen und wieder weiterfuhren. „Der Sommer war brutal“, sagt sie, „es war mein erster direkter Kontakt mit Menschen, die im Meer ertrinken.“ „Da draußen“ und „zu Hause“ werden in einer solchen Situation eins, auch wenn Südtirol noch immer eine Art Zufluchtsort ist.